

# WIR BRINGEN EUCH KLASSIK



## PROGRAMM 2017/2018 ZÜRICH

Genève • La Chaux-de-Fonds • Luzern

**MIGROS**  
kulturprozent

**CLASSICS**

# MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS

## Programm 2017/2018 in der Maag-Halle Zürich

### Inhaltsverzeichnis

Migros-Kulturprozent-Classics . . . . .	3
Vorwort . . . . .	4–5
Zum Programm . . . . .	6–7
Ein nachhaltiges Engagement . . . . .	8
Unsere Solistinnen und Solisten von morgen . . . . .	9
Konzert 1: Tschechische Philharmonie . . . . .	10–15
Konzert 2: Spanisches Nationalorchester . . . . .	16–23
Konzert 3: Mahler Chamber Orchestra . . . . .	24–29
Konzert 4: BBC Symphony Orchestra . . . . .	30–35
Konzert 5: Mariinsky Orchestra . . . . .	36–41
Konzert 6: Wiener Symphoniker . . . . .	42–47
Abos und Karten . . . . .	48–49
Saalplan Maag-Halle Zürich . . . . .	50–51
Tourneen 2017/2018 . . . . .	52–53
Extrakonzerte 2017/2018 . . . . .	54

Dienstag, 24. Oktober 2017 – Abo I  
**TSCHECHISCHE PHILHARMONIE**  
Jiří Bělohlávek (Leitung)  
Truls Mørk (Violoncello)  
→ Seite 10

Dienstag, 14. November 2017 – Abo II  
**SPANISCHES NATIONALORCHESTER**  
David Afkham (Leitung)  
Javier Perianes (Klavier)  
→ Seite 16

Mittwoch, 24. Januar 2018 – Abo I  
**MAHLER CHAMBER ORCHESTRA**  
Daniele Gatti (Leitung)  
→ Seite 24

Samstag, 24. März 2018 – Abo II  
Sonntag, 25. März 2018 – Zürich  
Spezialkonzert  
**BBC SYMPHONY ORCHESTRA**  
Sakari Oramo (Leitung)  
Vilde Frang (Violine)  
→ Seite 30

Dienstag, 8. Mai 2018 – Abo I  
**MARIINSKY ORCHESTRA**  
Valery Gergiev (Leitung)  
→ Seite 36

Samstag, 9. Juni 2018 – Abo II  
**WIENER SYMPHONIKER**  
Philippe Jordan (Leitung)  
Gautier Capuçon (Violoncello)  
→ Seite 42

# VORWORT

Sehr geehrtes Publikum

Musik begleitet uns – ob wir es wollen oder nicht – fast immer und überall. Menschen mit Kopfhörern sind aus dem öffentlichen Raum nicht mehr wegzudenken. Was sie wohl hören, frage ich mich oft, wenn ich im Tram wippende Köpfe beobachte. Jedem seine eigene Musik, wann sie gerade passt. Die Digitalisierung macht vieles möglich. Musik auf Abruf zum Beispiel. Wir hören auf Internetplattformen unseren Mix der Woche und entdecken laufend neue Kompositionen. Wir sind es mittlerweile gewohnt, eine unendliche Fülle an Interpretationen direkt aus dem Internet zu fischen. Wir konsumieren Musik über die verschiedensten Musikstile hinweg und oft, ohne konzentriert hinzuhören.

Meiner Meinung nach geht aber nach wie vor nichts über das musikalische Erlebnis auf der Bühne: Interpretation, Nuancen, Zusammenspiel, Talent, Tagesform und Publikum: Diese Kombination lässt authentischen Genuss und ganz besondere Momente entstehen. Im Konzertsaal hat man teil am Entstehen und Vergehen der Klänge, an der Unmittelbarkeit der Musik, der durchaus eine existenzielle Dimension anhaftet. Wie kaum eine andere Kunstform ist die Musik dazu geeignet, in Gemeinschaft an einem Ort erlebt zu werden – sei dies in einem Konzertsaal oder an einem Open-Air-Konzert.

Dem Migros-Kulturprozent ist es ein Anliegen, junge Musikerinnen und Musiker bei ihren ersten Schritten auf der Bühne zu begleiten: Unsere Talentförderung ergänzen wir in dieser Saison mit einem neuen Format. Die Reihe «Unsere Solistinnen und Solisten von morgen» ermöglicht es Ihnen, wertvolles Publikum, junge, in der Schweiz lebende Musikerinnen und Musiker zu entdecken. Wir lancieren diese Reihe in der Überzeugung, dass Künstlerinnen und Künstler die Chance brauchen, aufzutreten und so nachhaltige Erfahrungen zu sammeln. Musikerinnen und Musiker, die sich durch ein besonders grosses solistisches Potenzial auszeichnen, können so ihre Konzerte Erfahrung erweitern und ihren Bekanntheitsgrad steigern. Manche internationale Karriere hat mit der Unterstützung durch das Migros-Kulturprozent ihren Anfang genommen. Mit «Unsere Solistinnen und Solisten von morgen» verstärken wir unser Engagement im Nachwuchsbereich.

Als privater Kulturförderer kann das Migros-Kulturprozent bei seinen eigenen Projekten bewusst inhaltliche Intendanzen unterstützen und somit klare Akzente setzen. Bereits Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler lancierte schnell und unbürokratisch eigene Projekte – wie die 1948 gegründeten Klubhauskonzerte (seit 2009 unter dem Namen Migros-Kulturprozent-Classics geführt) – mit dem Ziel, einer breiten Bevölkerung grosse klassische Orchester zu moderaten Preisen zugänglich zu machen. Seit 1957 ist das Migros-Kulturprozent in den Statuten der Migros verankert und hinsichtlich seiner Grösse und Vielfalt ein einzigartiges Konstrukt. Das kulturelle und soziale Engagement eines Unternehmens an den Umsatz zu knüpfen und nicht an den Gewinn, ist auch heute noch – weltweit – ein einzigartiges Fördermodell.

Musik begleitet uns durch das Leben, manchmal aus Kopfhörern und oft auch live in einem Konzert. Sie, wertvolles Publikum, zeigen uns, dass es sich immer wieder aufs Neue lohnt, eine Saison voller Klangerlebnisse zu programmieren. Wir freuen uns auch in der neuen Saison auf Sie!

Seien Sie musikalisch herzlich gegrüsst



H. Graber

Hedy Graber  
Leiterin Direktion Kultur und Soziales  
Migros-Genossenschaftsbund

# ZUM PROGRAMM

Sehr geehrtes Publikum  
Liebe Klassikfreunde

Ich freue mich, Ihnen unsere Konzerte der neuen Saison 2017/2018 vorstellen zu dürfen.

Es erwarten Sie musikalische Begegnungen und Entdeckungen mit zeitlosen Meisterwerken der klassischen Musik, gespielt von den führenden Orchestern, Dirigenten und Solisten der heutigen Zeit.

Es sind nicht nur hervorragende Dirigenten und Instrumentalisten, sondern – und dies ist für diese Kunstform essentiell – Interpreten, welche sich stets bemühen, die von den Komponisten kunstvoll in Noten gefassten Gedanken und Emotionen stets aufs Neue zum Leben zu erwecken. Wie Regisseure suchen sie nach zeitgemässen Deutungen des Notentextes, weisen den Themen, Melodien und Rhythmen Charaktere und Stimmungen zu und versuchen, Sie, verehrtes Publikum, in den Bann des musikalischen Geschehens hineinzuziehen.

Um diesen Bemühungen gerecht zu werden, braucht es sorgfältig gewählte, aufeinander abgestimmte Konzert-Programme, welche den Interpreten eine grösstmögliche Gestaltungsfreiheit bieten und gleichzeitig mannigfaltige harmonischen Spannungsbögen für die Zuhörer schaffen.

Begleiten Sie uns auf den musikalischen Entdeckungsreisen durch tschechische, spanische, englische, österreichische und russische Klangwelten und Traditionen mit der Tschechischen Philharmonie, dem Spanischen Nationalorchester, dem Mahler Chamber Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra aus London, den Wiener Symphonikern und dem Mariinsky Orchestra aus Sankt Petersburg.

Lassen Sie sich mitreissen und inspirieren von grossartigen Dirigenten wie, Christian Thielemann, Jiří Bělohlávek, Daniele Gatti, Valery Gergiev oder Philippe Jordan. Fiebern Sie mit, wenn wunderbare Solistinnen und Solisten wie Truls Mørk, Vilde Frang, Denis Mazuev oder Gautier Capuçon ihre musikalischen Hochseilakte aufführen.

Aber nicht nur die etablierten klassischen Musikerinnen und Musiker sind bei uns zu Gast. In der neuen Reihe «Unsere Solistinnen und Solisten von morgen» werden auch junge hochbegabte Förderpreisträgerinnen und Förderpreisträger des Migros-Kulturprozent in kurzen Rezitals in Zürich und Luzern zu entdecken sein. Erleben Sie die kommenden Interpreten, welche mit Sicherheit dafür sorgen werden, dass die klassische Musik auch in Zukunft lebendig und von zeitloser Schönheit bleibt.

Ich wünsche Ihnen herzlich inspirierende Musikerlebnisse in unseren Konzerten.



Mischa Damev  
Intendant  
Migros-Kulturprozent-Classics

# EIN NACHHALTIGES ENGAGEMENT

Die Schweizer Musiktalente des Migros-Kulturprozent

## Talentwettbewerbe

Das Migros-Kulturprozent fördert begabte Instrumentalmusiker/-innen und Sänger/-innen mit Studien- und Förderpreisen. Dank den Studienpreisen können sich diese auf ihre Aus- oder Weiterbildung konzentrieren. Die Förderpreise begleiten sie auf nachhaltige Weise auf ihrem Weg von der Schule in den Beruf. Sie beinhalten Massnahmen wie die Aufnahme in die Konzertvermittlung, die Aufschaltung eines Profils auf der Online-Talentplattform des Migros-Kulturprozent und die Unterstützung bei der Promotion. Ziel ist es, Nachwuchstalente einen optimalen Karrierestart zu ermöglichen.

[www.migros-kulturprozent.ch/talentwettbewerbe](http://www.migros-kulturprozent.ch/talentwettbewerbe)

[www.migros-kulturprozent.ch/talente-entdecken](http://www.migros-kulturprozent.ch/talente-entdecken)

## Kammermusik-Wettbewerb

Alle zwei bis drei Jahre veranstaltet das Migros-Kulturprozent einen öffentlichen Kammermusikwettbewerb zur Förderung junger Kammermusik-Ensembles. Die drei Finalisten-Ensembles werden in die Konzertvermittlung des Migros-Kulturprozent aufgenommen. Das Preisträger-Ensemble erhält zudem ein Preisgeld von 10 000 Franken sowie die Ernennung zum «Migros-Kulturprozent-Ensemble». Diese Auszeichnung beinhaltet ein umfassendes Förderpaket.

[www.migros-kulturprozent.ch/kammermusikwettbewerb](http://www.migros-kulturprozent.ch/kammermusikwettbewerb)

## Konzertvermittlung

Das Migros-Kulturprozent übernimmt im Rahmen seiner Konzertvermittlung zwei Drittel des Honorars von ausgewählten Studienpreisträger/-innen und Kammermusik-Ensembles. Damit ermöglicht es den Konzertveranstaltern/-innen, zu bescheidenen Konditionen qualitativ anspruchsvolle Konzerte mit Schweizer Musiktalenten anzubieten. Die Musikerinnen und Musiker ihrerseits können so ihre Konzerterfahrung erweitern und ihren Bekanntheitsgrad erhöhen.

[www.migros-kulturprozent.ch/konzertvermittlung](http://www.migros-kulturprozent.ch/konzertvermittlung)

# UNSERE SOLISTINNEN UND SOLISTEN VON MORGEN

In der neuen Konzertserie präsentieren wir die besten Studien- und Förderpreisträger Musik des Migros-Kulturprozent. Entdecken Sie jeweils eine Stunde vor folgenden Migros-Kulturprozent-Classics-Konzerten unsere Solisten von morgen in einem halbstündigen Rezital: 22.10.2017, 30.11.2017, 23.1.2018 und 31.5.2018 in Luzern, 24.10.2017, 24.3.2018 und 9.6.2018 in Zürich. Ihr Abonnement oder Ihre Konzertkarte berechtigt zum kostenlosen Eintritt.



Laura Schmid



Valentine Michaud



Eduard Mätzener



François-Xavier Poizat



Orion Streichtrio



Joel von Lerber



Truls Mørk

## Konzert 1 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Maag-Halle Zürich** **Tschechische Philharmonie**

Dienstag, 24. Oktober 2017, 19.30 Uhr Jiří Bělohlávek (Leitung)

Truls Mørk (Violoncello)

### Programm

**Leoš Janáček (1854–1928)**

Ouvertüre «Eifersucht» zur Oper «Jenůfa»

**Antonín Dvořák (1841–1904)** *Allegro*

Konzert für Violoncello und Orchester *Adagio, ma non troppo*

Nr. 2 h-Moll op. 104 *Finale. Allegro moderato*

Pause

**Antonín Dvořák** *Allegro con brio*

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88 *Adagio*

*Allegro grazioso – Molto vivace*

*Allegro, ma non troppo*

© Johns Bore

# PROGRAMM

## Konzert 1

**Leoš Janáček** (1854–1928)

### **Ouvertüre «Eifersucht» zur Oper «Jenůfa»**

Mit der Prager Erstaufführung von «Jenůfa» 1916 gelang Leoš Janáček endlich der ersehnte Durchbruch als Komponist – im Alter von 62 Jahren. Seit ihrer Premiere im Jahr 1904 war die Oper nur im mährischen Brünn gegeben worden. Die Entstehung des Werks lag noch einmal deutlich länger zurück: Erste Entwürfe datieren von 1894, abgeschlossen wurde es aber erst 1903. Innerhalb dieses Reifeprozesses hatte Janáček zu einem eigenen Stil gefunden, der sich durch eine Kombination volkstümlicher und moderner Elemente auszeichnet und von der tschechischen Sprachmelodie geprägt ist. Dies gilt auch für das Vorspiel zu «Jenůfa», das Janáček schon 1894 schrieb, dann aber verwarf und separat zur Aufführung brachte. Im Rückblick wirkt es wie eine kompositorische Einstimmung auf das Hauptthema der Oper, Eifersucht (tschechisch: «Žárlivost»). In «Jenůfa» ist es der junge Laca, der seine Geliebte aus Eifersucht misshandelt, am Ende aber treu zu ihr steht. Für das Vorspiel wiederum gab es eine konkrete Inspirationsquelle, das mährische Volkslied vom sterbenden Hirten, der seine Braut mit in den Tod nehmen möchte, damit sie kein anderer bekommt. Janáček übernahm einzelne Motive des Lieds, überformte und erweiterte sie zu einer Tondichtung von grosser Plastizität und Intensität.

Immer wieder rollen die Wellen der Emotionen aus der Tiefe des Orchesters an, werden besänftigt, peitschen erneut in die Höhe. Auch an konkreter Klangmalerei mangelt es nicht, etwa wenn die Geigen das Flimmern der Hitze und das Summen von Fliegen nachgestalten.

**Antonín Dvořák** (1841–1904)

### **Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 2 h-Moll op. 104**

Im Vergleich zu seinen Sinfonien, Orchesterstücken oder Opern hat sich der Böhme Antonín Dvořák der Gattung des Solokonzerts eher selten gewidmet: Lediglich drei Werke, für Klavier, Violine sowie Violoncello, stammen aus seiner Feder. Dafür gelang es ihm mit dem in den USA entstandenen op. 104, die bis dahin spärliche Literatur für Cello um einen kanonischen Beitrag zu bereichern – und das trotz persönlicher Vorbehalte gegen das Instrument. Inspiriert wurde Dvořák durch das 1894 in New York uraufgeführte Cellokonzert seines Kollegen Victor Herbert. Noch im selben Jahr machte er sich an ein eigenes Werk, das er dem Cellisten des Böhmisches Quartetts, Hanuš Wihan, widmete. Das h-Moll-Konzert, in traditioneller Dreisätzigkeit angelegt, zeigt das Soloinstrument nicht nur von seiner gesanglichen Seite, sondern auch als energiegeladenen, selbstbewusst auftrumpfenden Charakter. Mit kraftvollen Gesten vermag es sich immer wieder gegen das stark besetzte

Orchester durchzusetzen. Und doch liegen Schatten von Melancholie über dem Werk. Während der Arbeit am 2. Satz erfuhr Dvořák von der schweren Erkrankung seiner Schwägerin Josefina, die er als junger Mann geliebt hatte. Daraufhin verwendete er die Melodie ihres Lieblingslieds «Lasst mich allein» aus dem Zyklus «Zypressen» als Seitenthema. Als Josefina wenige Monate später starb, baute er ein entsprechendes Zitat auch in das Finale ein – gegen den Willen des Widmungsträgers Wihan, der sich zum Abschluss eine virtuose Solokadenz gewünscht hatte.

**Antonín Dvořák** (1841–1904)

### **Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88**

Wie aus dem Nichts erschien Antonín Dvořák 1878 auf der Musikbühne Europas und eroberte das Publikum mit seinen slawisch grundierten Werken im Handumdrehen. Festlegen lassen auf das Klischee des «böhmischen Musikanten» wollte er sich aber nicht, wie das Beispiel seiner grimmigen 7. Sinfonie zeigte. In der 1889 komponierten Achten dominierten dann wieder die nationalen Tonfälle – Grund für ihre Beliebtheit bis heute. Allerdings ist das tschechische Kolorit ein geborgtes: Vom melancholischen Beginn über den vexierbildartigen langsamen Satz bis zum überschäumenden Finale wählt Dvořák keine originalen Volksmelodien, sondern ahmt diese in Tonfall und Struktur nach. Im Scherzo unterläuft er sogar die Hörerwartungen, indem statt eines rustikalen Volkstanzes ein wehmütiger Walzer erklingt; erst in der Coda blitzt ganz kurz ein echtes Volkslied auf, allerdings versteckt in Oboen und Fagotten. Dvořák war also keines-



Antonín Dvořák

wegs der «Bauchmusiker», als der er vielen galt, sondern ein Künstler, der solche Folklorismen dosiert und gezielt einsetzte. Auch die vielfältigen Abweichungen vom klassischen Formens Arsenal in der Achten sind Ergebnis bewusster Planung: Im 1. Satz etwa wird die Überfülle melodischer Einfälle durch das genau austarierte Verhältnis von Dur- und Moll-Passagen aufgefangen. Und im Finale durchdringen sich so unterschiedliche Formkonzepte wie Rondo, Sonatensatz und Variationenzyklus, bevor die Wiederkehr der einleitenden Trompetenfanfare für eine Rundung des Geschehens sorgt.

### Tschechische Philharmonie

Auf eine lange und wechselvolle Geschichte kann die Tschechische Philharmonie zurückblicken. Ihr Premierenkonzert im Jahr 1896 wurde von keinem Geringeren als Antonín Dvořák geleitet. Eigenständigkeit erlangte das Orchester aber erst fünf Jahre später, als man sich organisatorisch vom Prager Nationaltheater löste. Vor allem seit der Ägide von Václav Talich (1919–41) gilt die Tschechische Philharmonie mit Sitz im Prager Rudolfinum als führendes Sinfonieorchester des Landes, auch dank ihres unver-

wechselbaren, samtig-weichen Gesamtklangs. In den vergangenen Jahren gab es reichlich Preise für CD-Einspielungen, darunter mehrere Grand Prix du Disque und eine Grammy-Nominierung. Regelmässig wird die Tschechische Philharmonie unter die besten Orchester Europas gewählt. Zu ihren Chefdirigenten gehörten Persönlichkeiten wie Václav Neumann, Vladimír Ashkenazy und Eliahu Inbal; ihr aktueller Leiter ist der Tscheche Jiří Bělohlávek.



Tschechische Philharmonie

### Jiří Bělohlávek

Als der 22-jährige Jiří Bělohlávek Assistent von Sergiu Celibidache wurde, schien sein Aufstieg in die internationale Dirigentenszene vorgezeichnet. 1968 war das, und prompt folgten diverse Preise bei Wettbewerben, 1972 die erste Chefdirigentenstelle in Brünn, später der Wechsel nach Prag zu den Symphonikern. 1990 trat Bělohlávek die Nachfolge des legendären Václav Neumann bei der Tschechischen Philharmonie an, zu der er 2012 erneut als Chefdirigent zurückkehrte. Seine Aufnahmen mit Musik tschechi-

scher Komponisten setzten Massstäbe, v. a. die Einspielungen mit Werken Janáčeks und Martinůs genossen Referenzstatus. Besondere Erfolge feierte der 1946 geborene Dirigent in England: Hier leitete er jahrelang das BBC Symphony Orchestra, das ihn mittlerweile zum Ehrendirigenten ernannte. 2007 gestaltete er als erster Nichtengländer die Last Night of the Proms. Bělohlávek ist nicht nur Träger des Tschechischen Ehrenkreuzes, sondern wurde 2012 auch zum Commander of the British Empire ernannt.

### Truls Mørk

Klavier, Violine oder doch Cello? Das war zu Beginn von Truls Mørks musikalischem Werdegang eine offene Frage. Und auch nach der Entscheidung zugunsten des Cellos wurde der junge Mann aus Bergen von seinen Eltern, beide Berufsmusiker, keineswegs gedrängt, in ihre Fussstapfen zu treten. Damit fusst Mørks einzigartige Karriere, die eher spät begann, auf freiem Willen, auf einer Liebe zur Musik, die sich um biografische Hürden wenig schert. Als erster skandinavischer Musiker war er beim Tschaikowski-

Wettbewerb in Moskau erfolgreich, siegte in Florenz und New York. Seither legte er für das gesamte Cello-Repertoire Referenzaufnahmen vor, seine Einspielung der Solo-Suiten von Benjamin Britten wurde mit einem Grammy belohnt. Nach einem Zeckenbiss 2009 schien seine Laufbahn gefährdet, bis er Ende 2010 geheilt auf die Konzertbühne zurückkehrte. Berühmt ist Mørk für sein gesangliches Spiel – nicht umsonst nennt er den Bariton Dietrich Fischer-Dieskau als eines seiner künstlerischen Vorbilder.



Jiří Bělohlávek



Truls Mørk



© Felix Bräuer

David Afkham

## Konzert 1 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Maag-Halle Zürich** **Spanisches Nationalorchester**

Dienstag, 14. November 2017, 19.30 Uhr David Afkham (Leitung)

Javier Perianes (Klavier)

### Programm

**Maurice Ravel (1875–1937)** *Prélude à la nuit. Très modéré*  
«Rhapsodie Espagnole» *Malagueña. Assez vif*  
*Habanera. Assez lent et d'un rythme las*  
*Feria. Assez animé*

**Manuel de Falla (1876–1946)** *En el Generalife*  
«Nächte in spanischen Gärten» *Danza lejana*  
*En los jardines de la Sierra de Córdoba*

Pause

**Claude Debussy (1862–1918)** *Par les rues et par les chemins*  
Images pour Orchestre Nr. 2 «Ibéria» *Les parfums de la nuit*  
*Le matin d'un jour de fête*

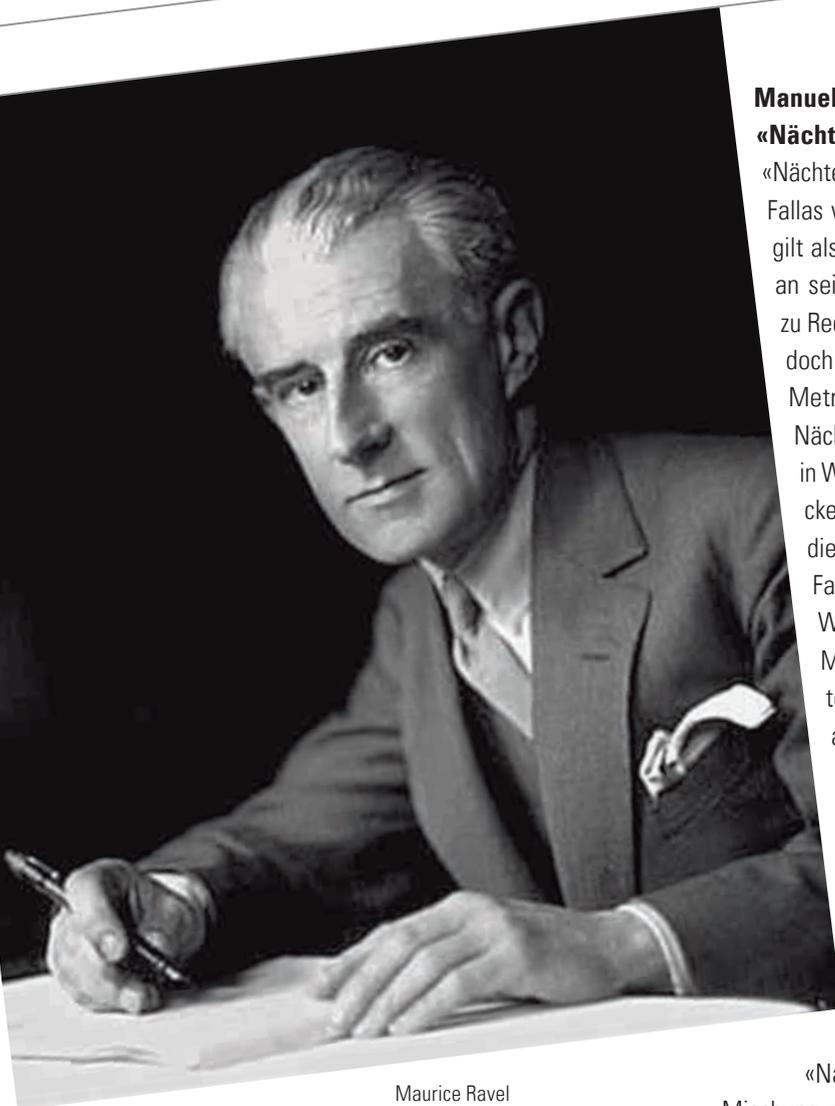
**Igor Strawinsky (1882–1971)**  
Suite «Der Feuervogel» (1919)

# PROGRAMM

## Konzert 2

### **Maurice Ravel (1875–1937)** **«Rhapsodie espagnole»**

Für Maurice Ravel war Spanien, das Geburtsland seiner Mutter, eine Art Sehnsuchtsraum, Projektionsfläche für ganz persönliche Bilder und Stimmungen. Bereits die 1895 komponierte Habanera für zwei Klaviere, eines seiner frühen Meisterwerke, setzt auf spanisches Kolorit, allerdings nur indirekt: Sie verzichtet auf Originalweisen, und selbst der berühmte Habanera-(Tango-) Rhythmus droht hinter einem Schleier von Triolen zu verschwinden. Das Stück gehört zu einer Sammlung, der Ravel den vielsagenden Titel «Sites auriculaires» gab, auf Deutsch etwa «Erlauschte Landschaften». Zwölf Jahre später ergänzte er die Habanera um drei weitere Spanien-Sätze – eine Nachtszene, einen Flamenco-artigen Tanz und ein rauschendes Fest – zur «Rhapsodie espagnole» und orchestrierte den Zyklus anschließend. Mit diesem ersten Vorstoss in die Orchesterwelt der Spätromantik landete der 32-jährige Ravel einen beachtlichen Publikumserfolg und bewies ganz nebenbei erstaunliches instrumentarisches Geschick. Die Ensemblefassung der Rhapsodie lässt die ursprüngliche Klavierversion nicht nur vergessen, sondern überflügelt sie in klanglicher wie emotionaler Hinsicht



Maurice Ravel

deutlich. Durch spezifische Spieltechniken wie Glissandi, Flageolets, Triller in extremen Lagen, gezupfte oder gedämpfte Töne erzielt Ravel eine räumliche Tiefe, wie sie kein Pianist erzeugen kann. Das Resultat sind differenzierteste Farbnuancen, ein unablässiges Schwanken des Klangbilds, vom fahlen Auftakt bis zum orgiastischen Rausch der Schlusstakte.

### **Manuel de Falla (1876–1946)**

#### **«Nächte in spanischen Gärten»**

«Nächte in spanischen Gärten», Manuel de Fallas wohl bekanntestes Orchesterwerk, gilt als Liebeserklärung des Komponisten an seine andalusische Heimat. Und das zu Recht, entstand der dreisätzig Zyklus doch wesentlich in Paris! Hier, in der Metropole, «malte ich die spanischen Nächte vielleicht noch schöner, als sie in Wirklichkeit sind», so de Falla rückblickend. Allerdings wäre das Stück ohne die künstlerischen Anregungen, die de Falla in Paris empfing, nie entstanden. Während er zuhause in Spanien mit Missachtung gestraft wurde, bestärkten ihn Kollegen wie Dukas und Ravel auf seinem kompositorischen Weg. Ein weiterer Exilant, der Pianist Ricardo Viñes, riet de Falla, das ursprünglich für Klavier konzipierte Material zu einem grossen sinfonischen Werk auszuarbeiten. Zur Uraufführung kam es erst 1916, sieben Jahre nach den ersten Entwürfen. Stilistisch stellen die

«Nächte in spanischen Gärten» eine Mischung zwischen Klavierkonzert und Tondichtung dar, de Falla selbst bezeichnete sie als «sinfonische Impressionen». Abgesehen von ihren zum Teil konkret benannten Schauplätzen (Granada, das Hinterland Córdobas), gibt es keine programmatischen Hinweise. Dass beim Hören dennoch sehr plastische, farbenreiche Bilder entstehen, liegt an de Fallas fantasiereicher Klangregie, einer Kombination von andalusischen

Themen, arabischem Musikgut und impressionistischer Instrumentierung. Der solistische Klavierpart ist sehr brillant gehalten, aber stets in das orchestrale Stimmengewebe eingebunden.

# PROGRAMM

## Konzert 2

**Claude Debussy** (1862–1918)

### **Images pour Orchestre Nr. 2 «Ibéria»**

Bildhafte Überschriften finden sich in Claude Debussys Schaffen häufig, der allgemein gehaltene Titel «Images» sogar mehrfach. Kurz nach der Jahrhundertwende arbeitete Debussy par-

allel an einem Klavier- und einem Orchesterzyklus, die beide diesen Titel tragen sollten. Die Fertigstellung des Orchesterwerks zog sich allerdings deutlich länger hin. Erst 1912 lagen die insgesamt drei Stücke vor, die in jeweils unterschiedliche musikalische Landschaften

Claude Debussy



führen: «Gigues» nach England, «Ibéria» nach Spanien, «Rondes de printemps» nach Italien. Das längste und gewichtigste dieser drei «Images» ist das mittlere, «Ibéria»; es hat sich auch – nach einer höchst kontrovers verlaufenen Premiere – als das bei weitem populärste erwiesen und wird gern separat aufgeführt. «Ibéria» besteht selbst wiederum aus drei Teilen, die ineinander übergehen: Auf eine Strassen- folgt eine Nachtscene, zuletzt dämmt ein Festtagsmorgen heran. Das gesamte Stück ist entscheidend vom Rhythmus geprägt: Kastagnetten grundieren das geschäftige Treiben in der Stadt («Par les rues et par les chemins»), während im Mittelteil ein extrem verlangsamter Habanera-Rhythmus durch die flirrende Atmosphäre schimmert («Les parfums de la nuit»). Mit der Morgensonne zieht von ferne ein Marsch heran, um den herum sich weitere folkloristische Einsprengsel gruppieren («Le matin d'un jour de fête»). Klangmalerei also oder, um einen Begriff Debussys zu verwenden: évocation. Er habe sich, schrieb der Komponist anlässlich der Uraufführung, «bemüht, für das Ohr die Eindrücke des Auges zu übersetzen».

**Igor Strawinsky** (1882–1971)

### **Suite «Der Feuervogel» (1919)**

Für den «Feuervogel» liess Igor Strawinsky sogar eine Oper liegen. Im Herbst 1909 hatte der junge Komponist gerade den 1. Akt der «Nachtigall» nach Andersen beendet, als er ein Telegramm von Sergej Diaghilew erhielt, ob er ein Stück für dessen in Paris gastierende Ballettkompanie schreiben wolle. Strawinsky, ausserhalb seiner Heimat noch völlig unbekannt, ergriff

die Gelegenheit und sagte sofort zu. Diaghilew und seine Mitstreiter, der Choreograf Michail Fokin und der Kostümbildner Léon Bakst, hatten Sujet und Handlung des Balletts bereits entworfen. Sie bedienten sich dabei dreier Erzählungen aus der berühmten Sammlung «Russische Volksmärchen»: Iwan Zarewitsch fängt den mythischen Feuervogel, schenkt ihm das Leben und besiegt mit seiner Hilfe den Zauberer Kastschei. Auf diese märchentypische Konstellation mit klarer Rollenverteilung von Gut und Böse, Hell und Dunkel antwortet Strawinsky mit einem ähnlich klaren kompositorischen Rezept, das er freilich bis ins Kleinste ausdifferenzierte: Iwan und seine Braut werden durch diatonische Melodien charakterisiert, Kastschei durch Chromatik, der Feuervogel durch zusätzliche Intervalle. Ein Modell, das Strawinsky bei seinem Lehrer Rimsky-Korsakow studiert hatte, wie auch die glänzende Instrumentierung dem Älteren verpflichtet ist. Weitere Vorbilder sind Tschaikowsky (Figurenzeichnung) und Mussorgsky (der hymnische Schluss). Harmonisch dagegen geht das Werk selbstbewusst neue Wege. Aus der Ballettmusik stellte Strawinsky selbst 1919 eine Orchestersuite zusammen .

### Spanisches Nationalorchester

Aushängeschild und Flaggschiff der klassischen Musikszene Spaniens – so liesse sich das Selbstverständnis des Spanischen Nationalorchesters umreissen. Ein Kind des Bürgerkriegs, konnte es erst nach 1940 seine reguläre Arbeit aufnehmen. In der Folgezeit prägten vor allem einheimische Dirigenten seinen Werdegang, darunter Jesús López-Cobos, Josep Pons sowie besonders Rafael Frühbeck de Burgos. Auch das Repertoire des Orchesters fokussierte sich auf spanische Musik: auf Werke Rodrigos, de Fallas,

Turinas und Halffters, die einem weltweiten Publikum in Konzerten und Aufnahmen nahegebracht wurden. Seit der Jahrtausendwende wurde dieses Repertoire deutlich erweitert, etwa im Blick auf Uraufführungen und die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten. Der nächste Schritt nach vorn erfolgte 2014 mit der Berufung des jungen Deutschen David Afkham zum neuen Chefdirigenten, der fest entschlossen ist, das Orchester international als feste Grösse zu etablieren.



Spanisches Nationalorchester

### David Afkham

David Afkham ist eine Ausnahmeerscheinung unter den jungen Dirigenten der Gegenwart. Der 1983 geborene Sohn eines Iraners und einer Deutschen lernte früh Klavier und Geige, errang Preise beim Wettbewerb «Jugend musiziert» und wurde mit 15 Jungstudent in seiner Heimatstadt Freiburg. Diverse Stipendien und Auszeichnungen schlossen sich an, zudem assistierte er an mehreren europäischen Spitzenorchestern, darunter am Concertgebouw, wo Bernhard Haitink sein Mentor wurde. Die Liste

der Ensembles, mit denen Afkham bereits gearbeitet hat, ist lang, sie reicht von den Philharmonikern von Boston, Chicago und Los Angeles bis zum Philharmonia Orchestra in London, dem Orchestre National de France und der Staatskapelle Dresden. 2013 dann der Ritterschlag, als das Spanische Nationalorchester den 30-Jährigen zum Chefdirigenten kürte. Angst, dass diese steile Karriere ihm zu Kopf steigen könnte, braucht man nicht zu haben: «Mir geht es immer nur um die Musik.»

### Javier Perianes

Ein spanischer Pianist, der Schubert spielt? Und dafür höchstes Kritikerlob erhält? Javier Perianes gelang dieses Kunststück im Jahr 2008, als er eine CD mit Impromptus und Klavierstücken vorlegte. Seitdem war der 1978 geborene Andalusier auf den wichtigsten Konzertpodien weltweit zu Gast, in der Wigmore und der Carnegie Hall ebenso wie in Berlin, Tokio und Shanghai, beim Lucerne Festival oder beim Prager Frühling. Zu seinen musikalischen Partnern zählen die Wiener Philharmoniker, die

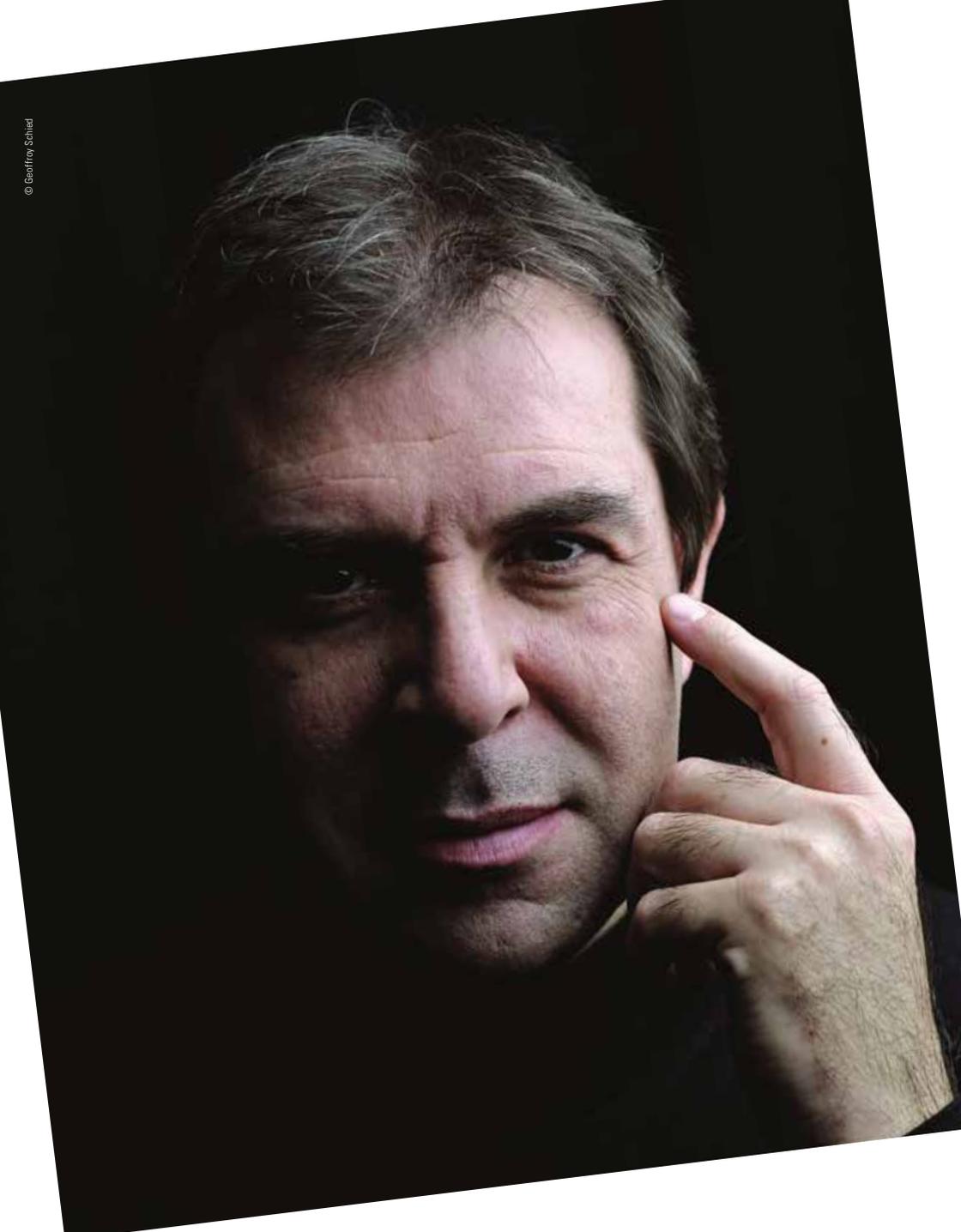
Symphoniker von Chicago und Boston, Dirigenten wie Daniel Barenboim, Zubin Mehta und Daniel Harding. Natürlich ist ein wichtiges künstlerisches Standbein weiterhin die Musik seines Heimatlandes, so macht sich Perianes für die Werke eines Granados, Albéniz, für Komponisten wie Frederic Mompou und Manuel Blasco de Nebra stark. Seine Einspielung des vielleicht berühmtesten spanischen Orchesterstücks, de Fallas «Nächte in spanischen Gärten» (2011), wurde für einen Grammy nominiert.



David Afkham



Javier Perianes



© Geoffroy Schiess

Daniele Gatti

## Konzert 3 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Maag-Halle Zürich** **Mahler Chamber Orchestra**

Mittwoch, 24. Januar 2018, 19.30 Uhr Daniele Gatti (Leitung)

### Programm

**Robert Schumann (1810–1856)**

Ouvertüre zur Oper «Genoveva», op. 81

**Ludwig van Beethoven (1770–1827)** *Adagio – Allegro vivace*

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

*Adagio*

*Allegro vivace*

*Allegro ma non troppo*

Pause

**Robert Schumann (1810–1856)** *Lebhaft*

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 «Rheinische»

*Scherzo. Sehr mässig*

*Nicht schnell*

*Feierlich*

*Lebhaft – Schneller*

**Robert Schumann** (1810–1856)

### **Ouvertüre zur Oper «Genoveva» op. 81**

Robert Schumann hatte zahlreiche Opernpläne, von denen er aber nur einen einzigen ausführte: «Genoveva», uraufgeführt 1850 in Leipzig. Bis heute konnte sich das Stück beim Publikum nicht so recht durchsetzen, unterscheidet es sich mit seiner lyrischen Innenschau doch deutlich von zeitgenössischen Werken. Etwa vom fast zeitgleich entstandenen und aufgeführten «Lohengrin» Wagners, der wie «Genoveva» das Thema der Gattentreue vor romantisch-mittelalterlicher Kulisse verhandelt. Karriere im Konzertsaal machte allein die Ouvertüre der Oper. Schumann komponierte sie bemerkenswerterweise direkt im Anschluss an die Lektüre von Hebbels Tragödie «Genoveva» im April 1847 – noch bevor ein einziger Buchstabe des Librettos existierte! Und tatsächlich wurde um den Operntext in der Folge heftig gerungen. Der von Schumann beauftragte Dichter Reinick orientierte sich lieber am Märchentext der «Genoveva» Tiecks statt an Hebbels psychologischer Tiefenschärfe. Am Ende schrieb Schumann das Libretto grösstenteils selbst und fügte einen neuen, versöhnlichen Schluss an. Dieses Happyend scheint bereits in der Ouvertüre vorgebildet, wenn das c-Moll des Hauptteils in der Coda einem strahlenden, ja hymnischen C-Dur weicht. Thematisch umreisst das Stück die wesentlichen Elemente der Handlung: unterdrückte Sehnsüchte (Seufzermotive in den Geigen), Liebe

(Holzbläser) und Ritterromantik (Hornfanfaren). Bei der Komposition der Oper, die bis Mitte 1848 erfolgte, griff Schumann auf dieses thematische Material zurück.

**Ludwig van Beethoven** (1770–1827)

### **Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60**

Die Vierte gehört zu den unterschätztesten Sinfonien Ludwig van Beethovens. Robert Schumann brachte es auf den Punkt, als er sie eine «griechisch schlanke Maid zwischen zwei Nordlandriesen» (den Sinfonien Nr. 3 und 5) nannte. Tatsächlich ist jeglicher sinfonische Hang zum Ausladenden, Überwältigenden hier auf klassisches Mass zurückgedrängt. Knappe, klare Formen bestimmen das Werk, dem die zahlreichen Spielarten Beethovenschen Humors eine ganz eigene Prägung geben. Bei der Suche nach einem Anlass für diese lebenszugewandte Musik hat man oft biografische Gründe ins Feld geführt. Laut dem Dirigenten Ignaz von Seyfried war Beethoven im Entstehungsjahr 1806 «heiter, zu jedem Scherz aufgelegt». Dennoch dürfte die Andersartigkeit der Vierten zunächst ästhetische Ursachen haben, ein Denken in Kontrasten nämlich, das Beethoven ebenso wie seinen Vorbildern Haydn und Mozart zu eigen war. Dieses Denken bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis von op. 60 zu den umliegenden heroisch-tragischen Werken, sondern auch auf die Binnenstruktur der Sinfonie selbst. Jeder Einzelsatz arbeitet dezidiert mit Kontrasten: Einlei-



Robert Schumann

ten. Den konkreten Anstoss gab laut seinem Biografen Wilhelm Joseph von Wasielewski ein Besuch des Kölner Doms. Dessen sakrale Atmosphäre, aber auch Eindrücke der Landschaft und des rheinischen Lebens sollen in die unglaublich rasch niedergeschriebene Es-Dur-Sinfonie eingeflossen sein. Plastische Bilder lässt das Werk beim Hören in der Tat entstehen: das Strömen eines mächtigen Flusses im 1. Satz, eine feierliche Zeremonie im 4. und fröhliches Treiben im 5. Satz. Von Programm-

musik kann dennoch keine Rede sein, dazu sind die Anklänge zu vage. Vielmehr diente Schumann dieser Bilderreichtum dazu, identische kompositorische Prinzipien an sehr unterschiedlichen musikalischen Gestalten zu erproben. So verwischte er in allen Sätzen die traditionellen Formgrenzen auf raffinierte Weise, wodurch der erwähnte Eindruck ewigen Strömens entsteht. Zudem bauen viele Melodien auf denselben Kernintervallen auf, hängen also innerlich zusammen. Und am Ende führt das übersprudelnde Finale die Themen der früheren Sätze, v. a. des sakralen 4. Satzes, zu einem hymnischen Schluss. Den Beinamen «Rheinische» trägt die Sinfonie zu Recht: als ein Werk, das für den Komponisten einen Neubeginn in jeder Hinsicht ankündigen sollte. Die Realität hielt dem freilich nicht stand: Gut drei Jahre später unternahm Schumann einen Suizidversuch – im Rhein.

**Robert Schumann** (1810–1856)

### **Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 «Rheinische»**

Ein Ortswechsel wurde für Robert Schumann zum Anlass für seine letzte, die 3. Sinfonie. Schon bald nachdem er im September 1850 sein Amt als Düsseldorfer Musikdirektor antrat, muss in ihm der Wunsch gereift sein, sich mit einem neuen, repräsentativen Werk vorzustel-

### **Mahler Chamber Orchestra**

Das Mahler Chamber Orchestra ist eng mit dem Wirken Claudio Abbados verknüpft, der 1986, noch in Zeiten des Kalten Kriegs, das Gustav Mahler Jugendorchester als musikalisches Friedensprojekt gegründet hatte. Neun Jahre später bewog das Erreichen der Altersgrenze einige seiner Mitglieder, ein neues Ensemble zu etablieren. Auch hieran hatte Abbado wesentlichen Anteil. Seitdem hat das Mahler Chamber Orchestra, als Projektgemeinschaft von Elitemusikern, mit den besten Solisten weltweit zusammengearbeitet, darunter Anna Netrebko,

Jonas Kaufmann und Yuja Wang. Für eine Berlioz-Einspielung von 2003 gab es den Deutschen Schallplattenpreis, eine Beethoven-Aufnahme mit Martha Argerich wurde für den Grammy nominiert. Zu den zahlreichen Tourneen des MCO kommen einige «Residenzen», etwa seit 2009 in den Metropolen Nordrhein-Westfalens. Neben Abbado war der junge Daniel Harding von Beginn an das Gesicht des Orchesters. Aktuell fungiert der Italiener Daniele Gatti als Artistic Advisor.



Mahler Chamber Orchestra

### **Daniele Gatti**

Daniele Gattis Karriere als Dirigent verlief zunächst eher gemächlich, um später einen desto eindrucksvolleren Sog zu entwickeln. Mit 27 debütierte der gebürtige Mailänder an der Scala, es folgten Auftritte im Teatro Fenice, in Berlin und an der Met. Nach leitenden Positionen in Rom, London und Bologna kam 2007 die Berufung zum Musikdirektor des Orchestre National de France. Auch die Wiener Philharmoniker waren mittlerweile auf Gatti aufmerksam geworden, 2008 gab er seinen Einstand in Bayreuth mit

einem spektakulären «Parsifal». Drei Jahre lang, von 2009 bis 2012, war er Chefdirigent am Zürcher Opernhaus, seit 2016 leitet er eines der renommiertesten Orchester der Welt, das Concertgebouw in Amsterdam. Auch mit dem Mahler Chamber Orchestra arbeitet Gatti regelmäßig zusammen. Er hat «natürliches Charisma, Autorität und Energie», bilanzierte jüngst der «Guardian», und ein enger Weggefährte Gattis brachte es so auf den Punkt: «Er ist ein Musiker für Musiker.»



Daniele Gatti



Vilde Frang

## Konzert 4 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Maag-Halle** **BBC Symphony Orchestra**

Samstag, 24. März 2018, 19.30 Uhr Sakari Oramo (Leitung)

Vilde Frang (Violine)

### Programm

**Anna Clyne (\*1980)**

«This Midnight Hour»,  
Schweizer Erstaufführung

**Benjamin Britten (1913–1976)** *Moderato con moto*

Konzert für Violine und Orchester *Vivace*

D-Dur op. 15 *Passacaglia*

Pause

**Ludwig van Beethoven (1770–1827)** *Erwachen heiterer Empfindungen bei der  
Ankunft auf dem Lande. Allegro ma non troppo*

*Szene am Bach. Andante molto moto*

*Lustiges Zusammensein der Landleute. Allegro*

*Gewitter, Sturm. Allegro*

*Hirtengesang, frohe und dankbare Gefühle  
nach dem Sturm. Allegretto*

# PROGRAMM

## Konzert 4

**Anna Clyne** (\*1980)

**«This Midnight Hour»**

Anna Clyne, in London geboren, lebt zeitlich in den USA und gehört zu den renommiertesten Komponistinnen ihrer Generation. Nach ihrem Studium in Edinburg und New York arbeitete sie als Composer in Residence mit mehreren namhaften Orchestern zusammen, darunter die Sinfonieorchester von Chicago und Baltimore. 2015 war sie für einen Grammy in der Sparte zeitgenössische Musik nominiert, ein Jahr später erhielt sie den Hindemith-Preis des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Eine Residenz gab auch den Anlass für das 12-minütige Orchesterstück «This Midnight Hour». Clyne komponierte es für das Pariser Orchestre national d'Île de France und speziell mit Blick auf dessen Streicherkorpus. Der Beginn des Werks erwächst klanglich ganz aus den Instrumentalfarben der tiefen Streicher. Im weiteren Verlauf erhalten auch die Holzbläser reichlich Gelegenheit zu solistischen Äusserungen, bevor sich die Textur zunehmend verdichtet, vom eher kammermusikalischen Musizieren zum grossen, wuchtigen Gesamtklang. Was den Inhalt des Stücks angeht, nennt Clyne zwei Inspirationsquellen, beides Gedichte. Da wäre zunächst Baudelaires «Harmonie du soir», dessen melancholische Walzersedigkeit sie mithilfe engmaschig geführter Streicherstimmen in akkordeonartige Klänge übersetzt. Und dann das Kurzpoem des Spaniers Juan Ramón Jiménez, in

dem eine Frau durch die Nacht hastet: Ausgangspunkt für schnelle, sich schier überschlagende Rhythmen, deren Ausgelassenheit immer wieder bedrohliche Züge annimmt.

**Benjamin Britten** (1913–1976)

**Konzert für Violine und Orchester  
D-Dur op. 15**

Auf den ersten Blick erscheint Benjamin Britten's Violinkonzert von 1938/39 wie ein weiterer Gattungsbeitrag nach herkömmlichem Muster: dreisätzig, mit einem lyrisch-nachdenklichen 1. Satz, dem ein wildes Scherzo und ein Passacaglia-Finale folgen. Klangschönheit, Virtuosität und weitgespannte Kantilenen sind Charakteristika dieses Konzerts, dessen spieltechnischer Anspruch in einer grossen Solokadenz kulminiert – ein Werk ganz in der klassisch-romantischen Tradition. Doch das ist bei weitem nicht alles. Denn auch die Entstehungsumstände von op. 15 sind in die Komposition eingeflossen: in Form musikalischer Konflikte und Widersprüche, als latente Bedrohung, als ein ständiges Brodeln unter der Oberfläche. Schon das Hauptthema des 1. Satzes erzählt hiervon, indem es eine flehentliche Kantilene mit einem düster pochenden Begleitrhythmus verbindet. Das Scherzo wirkt wie ein gespenstischer Totentanz, und der Schlusssatz hat bei aller archaischen Strenge etwas Unausweichliches. Damit erweist sich der junge Britten einmal mehr als Chronist seiner Zeit: als pazifistischer Künstler, der das



Anna Clyne

6. Sinfonie, der «Pastorale». Oft genug als Programmmusik missverstanden, stellt sie doch den Menschen, das erlebende, empfindende Ich in den Mittelpunkt. Seine Gefühle, heitere zu Beginn, dankbare ganz zum Schluss, sind der Gegenstand der Musik. Wenn Naturlaute vorkommen – Vogelrufe, Bachrauschen, Donner –, dann stets integriert in die Entwicklung, als Teil des künstlerischen Ganzen. Eine besondere Rolle kommt der «Pastorale» auch als Schwesterwerk der teilweise parallel entstandenen Fünften zu:

Beide Sinfonie sind auf ein «erlösendes» Finale hin angelegt, unterscheiden sich aber in den Mitteln. Wo die Nr. 5 Trotz und kämpferischen Geist zelebriert, setzt die «Pastorale» auf Motivwiederholungen, ruhige Klangentfaltung, gespanntes Nachhorchern. So besticht ausgerechnet die Durchführung des 1. Satzes, sonst Ort herber thematischer Konflikte, durch endlose Klangflächen, die lediglich harmonisch neu beleuchtet werden. Und im «Gewitter»-Satz resultiert der Eindruck von Gefahr nicht aus dem Aufeinanderprallen gegensätzlicher Motive, sondern aus der Unvorhersehbarkeit der Ereignisse und der grellen Instrumentation. Ein gänzlich neues ästhetisches Konzept also, das Beethoven bei der Uraufführung 1808 noch unterstrich, als er beide Sinfonien im selben Konzert spielen liess: als ungleiches Paar von Geschwistern.

Aufkommen des Faschismus und die Widersprüche des alten Europa in seinem Werk reflektiert. Nicht konkret-programmatisch, sondern im Einfangen von Atmosphäre – und ohne darüber das rein Musikalische zu vergessen. Zwischen Abschluss der Komposition und Uraufführung in New York 1940 lag der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Britten's Vorahnungen hatten sich einmal mehr bitter bestätigt.

**Ludwig van Beethoven** (1770–1827)

**Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 «Pastorale»**

Ludwig van Beethoven war ein Stadtmensch, den es in die Natur zog. «Kein Mensch kann das Land so lieben wie ich», gestand er einmal. «Geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der Mensch wünscht!» Zum Klangereignis wurde dieser «Widerhall» in seiner

# INTERPRETEN

## Konzert 4

### BBC Symphony Orchestra

Fünf grosse Sinfonieorchester leistet sich die britische BBC, und das 1930 gegründete und in London beheimatete Symphony Orchestra darf als Flaggschiff des Quintetts gelten. Allein die Namen seiner Chefdirigenten sprechen Bände: Adrian Boult, Antal Doráti, Colin Davis, Pierre Boulez, Andrew Davis... 2013 übernahm der Finne Sakari Oramo den renommierten Chefposten. Dem internationalen Publikum ist das BBC Symphony Orchestra vor allem durch seine Auftritte bei den Londoner Proms bekannt, wo

es traditionell die First und Last Night bestreitet. Daneben widmet es sich schwerpunktmässig der Neuen Musik, mit Uraufführungen zahlreicher Werke von Schnittke bis Rihm. Als Ergänzung hierzu sind die seit 2000 angebotenen Residencies für Komponisten anzusehen: Die erste hatte Mark-Anthony Turnage inne, dem John Adams und Oliver Knussen folgten. Zum künstlerischen Portfolio des Orchesters gehören auch Opernaufführungen, Familienkonzerte sowie Filmmusik.

### Sakari Oramo

Als der Finne Sakari Oramo 1998 Nachfolger von Simon Rattle am Pult des City of Birmingham Symphony Orchestra wurde, war sein Name nur Fachleuten ein Begriff. Das hat sich nachhaltig geändert. Mittlerweile zählt der aus Helsinki stammende Oramo zu den führenden Dirigenten weltweit. Nach zehn Jahren in Birmingham wechselte er als Künstlerischer Leiter zum Stockholm Philharmonic Orchestra, 2013 übernahm er zusätzlich das Chefdirigentenamt des BBC Symphony Orchestra. Daneben ist er weiter-

hin in seiner finnischen Heimat tätig, wo er 2006 die West Coast Kookola Opera als alternatives Opernprojekt aus der Taufe hob. Zum Dirigieren kam Oramo interessanterweise nicht auf direktem Weg: Er begann seine Ausbildung während seiner Zeit als Konzertmeister des Finnischen Radiosinfonieorchesters. Dort machte er als Einspringer für einen erkrankten Dirigenten so nachdrücklich auf sich aufmerksam, dass man ihm schon bald die Orchesterleitung übertrug.



BBC Symphony Orchestra

### Vilde Frang

«Vilde Frang ist alles ausser Mainstream.» So brachte das SRF das Erscheinungsbild der norwegischen Geigerin anlässlich ihrer Schweiz-Tournee 2014 auf den Punkt. Mit Starallüren und glattem Geigenglamour hat die 1986 in Oslo geborene Frang in der Tat nichts am Hut. Ihre Auftritte und vor allem ihr Spiel bestechen durch eine Natürlichkeit, die absolut authentisch wirkt. Aus diesem Grund kann sie sich auch künstlerische Wege abseits des Gewohnten leisten: Ihr Repertoire umfasst Solokonzerte

von Nielsen, Korngold und Britten, sie spielt Schönberg, Bartók und Strauss. Trotzdem wird mit sie Publikumspreisen geradezu überschüttet: Seit 2011 erhielt sie fast jährlich einen ECHO Klassik. Und natürlich fusst dieses Selbstverständnis auf einer umfassenden geigerischen Ausbildung. Obwohl Vilde Frang schon mit zehn im Rundfunk debütierte, suchte sie noch lange, bis 2009 nämlich, den Kontakt zu Mentoren wie Anne-Sophie Mutter, Kolja Blacher und Ana Chumachenco.



Sakari Oramo



Vilde Frang



Valery Gergiev

## Konzert 5 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Maag-Halle Zürich** **Mariinsky Orchestra**

Dienstag, 8. Mai 2018, 18.00 Uhr Valery Gergiev (Leitung)

### Programm

**Peter Tschaikowski (1840–1893)** *Introduzione e Allegro. Moderato assai*  
Sinfonie Nr. 3 D-Dur op. 29 «Polnische» *Alla tedesca. Allegro moderato e semplice*  
*Andante elegiaco*  
*Scherzo. Allegro vivo*  
*Finale. Allegro con fuoco – Tempo di Polacca*

Pause

**Peter Tschaikowski (1840–1893)** *Andante sostenuto – Moderato con anima*  
Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36 *Andantino in modo di canzona*  
*Scherzo. Pizzicato ostinato – Allegro*  
*Finale. Allegro con fuoco*

# PROGRAMM

## Konzert 5

**Peter Tschaikowski** (1840–1893)

**Sinfonie Nr. 3 D-Dur op. 29 «Polnische»**

Nach der betont russisch-ukrainischen 2. Sinfonie mit ihren zahlreichen Rückgriffen auf die Volksmusik seines Landes zeigte sich Peter Tschaikowski in der 1875 komponierten Dritten von einer ganz anderen, geradezu polyglotten Seite. Ihr Beinamen «Polnische» bezieht sich auf die Verwendung einer Polonaise im letzten Satz. Zuvor aber erkundet die Musik noch weitere Tonfälle «internationalen» Zuschnitts aus den Bereichen Marsch, Tanz, Idylle, Fantastik. Der 2. Satz ist sogar explizit mit «Alla tedesca» überschrieben. Auch sonst weist Tschaikowskis op. 29 einige Besonderheiten auf. Als einzige seiner sechs Sinfonien steht die Dritte in einer Dur-Tonart – wobei diesem Dur immer wieder Moll-Passagen kontrastierend gegenübergestellt werden, so in der Einleitung, im 3. und 4. Satz sowie in etlichen Seitenthemen. Zudem ist die Sinfonie fünfsätzig, weicht also trotz ihrer «Westorientierung» vom klassischen Modell ab. Vorbild scheinen eher individuell gestaltete Werke wie Beethovens «Pastorale» oder Schumanns «Rheinische» gewesen zu sein, und ähnlich bildhaft-vielgestaltig wirkt auch Tschaikowskis 3. Sinfonie. Ihrer Aufnahme schadete das zunächst nicht, im Gegenteil. Die ersten Aufführungen in Moskau und St. Petersburg waren erfolgreich, auch die professionelle Kritik äusserte sich positiv. Erst im Laufe der Zeit trat die Dritte in ihrer Beliebtheit hinter andere Kompositionen Tschaikowskis zurück, vor allem

hinter die Bekenntnissinfonien 4, 5 und 6. Eine Wiederentdeckung ist dieses klangschöne Werk allemal wert.

**Peter Tschaikowski** (1840–1893)

**Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36**

1877 war für Peter Tschaikowski ein Schicksalsjahr – in persönlicher, künstlerischer und finanzieller Hinsicht. Dem wachsenden Erfolg als Komponist stand die Erkenntnis gegenüber, aufgrund seiner Homosexualität kein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Der Versuch, mittels einer Hochzeit den bürgerlichen Schein zu wahren, scheiterte katastrophal. Wenigstens die drängendsten Geldsorgen war Tschaikowski los, seit ihm eine Gönnerin, Nadeschda von Meck, eine grosszügige Jahresrente gewährte. All diese widersprüchlichen Ereignisse, das unablässige Schwanken zwischen Aufbruchsstimmung und neuen Rückschlägen, bilden den Hintergrund für die 1877 komponierte Sinfonie Nr. 4 f-Moll. Ihre Anfangstakte formulieren einen mottoartigen Gedanken, laut Tschaikowski «das Fatum, jene schicksalhafte Kraft, die wie ein Damoklesschwert über dem Kopf hängt.» Und genau diese Funktion erfüllt das Motto im Verlauf des Werks: Es kehrt immer dann wieder, wenn man nicht damit rechnet, bringt sich mahnend in Erinnerung oder zerstört eine trügerische Idylle. Unter diesem Schicksalsvorbehalt entfaltet sich die f-Moll-Sinfonie: zwischen Depression und Glücksträumen (1. Satz), überwältigenden Erinnerungen (2. Satz) und unkon-



Peter Tschaikowski

trollierbaren Fantasiebildern (3. Satz). Im Finale, das einem rauschenden Volksfest nachgebildet ist, bahnt sich ein versöhnliches Ende an – aber dann tönt wieder der Schicksalsgedanke dazwischen und degradiert jegliche Hoffnung zum schönen Schein. Tschaikowskis Fazit? «Man kann dennoch leben ...»

### Mariinsky Orchestra

Das Mariinsky Orchestra gehört zu den ältesten musikalischen Institutionen Russlands überhaupt – und steht doch mit beiden Beinen in der Gegenwart. Zu verdanken ist das vor allem seinem Chefdirigenten Valery Gergiev, der das Orchester in den vergangenen drei Jahrzehnten zu internationaler Bekanntheit führte. Zudem erweiterte er das Repertoire des ehemaligen Opernorchesters, das politisch bedingt mehrfach seinen Namen wechselte, um aktuelle sinfonische Literatur. Am bekanntesten

ist es gleichwohl nach wie vor für Interpretationen russischer Musik. Bei Kritikerumfragen wird das Mariinsky Orchestra regelmässig zu den besten Klangkörpern der Welt gezählt. Zuhause in St. Petersburg ist es der unumstrittene musikalische «Platzhirsch»: Es spielt in der 2007 eröffneten Mariinsky Konzertsäle, Einspielungen werden unter dem gleichnamigen Label veröffentlicht, und natürlich hat das Orchester auch sein eigenes Festival, die «Sterne der Weissen Nächte».



Mariinsky Orchestra

### Valery Gergiev

Über Valery Gergiev heisst es zuweilen, er müsse einen Doppelgänger haben, von einem Menschen allein sei sein Arbeitspensum gar nicht zu bewältigen. Tatsächlich hat der 1953 in Wladikawkas geborene Gergiev gleich mehrere Chef- oder Gastdirigentenämter bei Spitzenorchestern inne: aktuell beim London Symphony Orchestra und bei den Münchner Philharmonikern, zuvor in Rotterdam sowie an der Metropolitan Opera, ganz zu schweigen von seinen zahlreichen Auftritten bei Festivals und natürlich seinem Enga-

gement am Petersburger Mariinsky Theater. Diese Namen verbürgen aber auch, dass bei Gergiev Quantität nicht mit Qualitätsverlust einhergeht, im Gegenteil. Für sein Wirken als Pianist und Dirigent erhielt er diverse Auszeichnungen, darunter den Herbert-von-Karajan-Preis, den ECHO Klassik sowie den Titel «Held der Arbeit der Russischen Föderation». Von Valery Gergievs faszinierender Musikerpersönlichkeit konnte sich das Publikum der Migros-Kulturprozent-Classics schon mehrfach überzeugen.



Valery Gergiev



© J.F. Leclercq

Philippe Jordan

## Konzert 6 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Maag-Halle Zürich** **Wiener Symphoniker**

Samstag, 9. Juni 2018, 19.30 Uhr Philippe Jordan (Leitung)

Gautier Capuçon (Violoncello)

### Programm

**Richard Strauss (1864–1949)**

«Don Quixote» op. 35,  
Fantastische Variationen über ein Thema  
ritterlichen Charakters

Pause

**Richard Strauss (1864–1949)** *Der Held*

«Ein Heldenleben» op. 40, *Des Helden Widersacher*  
Tondichtung für grosses Orchester *Des Helden Gefährtin*  
*Thema der Siegesgewissheit*  
*Des Helden Walstatt*  
*Kriegsfanfaren*  
*Des Helden Friedenswerke*  
*Des Helden Weltflucht und Vollendung*  
*Entsagung*

# PROGRAMM

## Konzert 6

**Richard Strauss** (1864–1949)

**«Don Quixote» op. 35, Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters**

Mit seinen zwischen 1889 und 1915 entstandenen Tondichtungen führte Richard Strauss eine Entwicklung fort, die Franz Liszt angestossen hatte und die eine Alternative zur traditionellen Sinfonik bot: Dank ihrer Plastizität und Ausdruckskraft setzten diese Orchesterwerke eher auf Inhalte als auf formale Abläufe und öffneten sich anderen Kunstbereichen aus Literatur und bildender Kunst. Die Themen reichten von Sagenfiguren wie Till Eulenspiegel, über Naturerlebnisse («Eine Alpensinfonie»), bis hin zu philosophischen Themen («Also sprach Zarathustra»). Der vielleicht spannendste Aspekt dieser programmatischen Kompositionen war ihr Verhältnis von Form und Inhalt. In «Don Quixote», seiner sechsten Tondichtung, griff Strauss auf das altherwürdige Variationenmodell zurück: Die beiden Hauptfiguren, Don Quixote und Sancho Pansa, werden anhand charakteristischer Themen vorgestellt und diese Themen anschliessend vielfältigen Veränderungen unterzogen. Auf diese Weise lassen sich die Stationen von Cervantes' Roman hörend nachvollziehen: das Windmühlen-Abenteuer, die Kämpfe, Zwiegespräche, die Begegnung mit Dulcinea. Eingerahmt wird das Geschehen durch Vorspiel und Epilog, die das Eintauchen in diese ritterlich-fantastische Welt und das Wiederauftauchen daraus schildern.

Darüber hinaus ist «Don Quixote» ein Fest der Klangfarben und ein hochvirtuoses Konzert für Orchester, kommen doch eine Vielzahl von Instrumenten solistisch zum Einsatz, allen voran das Solocello als Verkörperung des «Ritters von der traurigen Gestalt».

**Richard Strauss** (1864–1949)

**«Ein Heldenleben» op. 40, Tondichtung für grosses Orchester**

Beim Überblick über die neun Tondichtungen von Richard Strauss fällt auf, wie sich ihr inhaltlicher Fokus verlagert: von Figuren der Weltliteratur – Don Juan, Macbeth, Till Eulenspiegel – hin zum eigenen Künstler-Ich. Diese Entwicklung kulminiert in der «Alpensinfonie» von 1915, die ein persönliches Erlebnis des Komponisten zur Grundlage einer allgemeinen Reflexion über die Stellung des Menschen in der Welt macht. Aber schon siebzehn Jahre zuvor, in «Ein Heldenleben», hatte Strauss sich selbst ins Zentrum des musikalischen Geschehens gerückt. Das Werk schildert, ganz im Vokabular der Zeit und mit durchaus üblichen formalen Mitteln, die Taten eines namenlosen Helden. Hauptthema und Gegenthemen verhalten sich wie Protagonist und Widersacher, im Mittelteil kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen, aus denen der Held siegreich hervorgeht. In diesem Schlussabschnitt aber wird Strauss konkret: Hinter «Des Helden Friedenswerken» (so die ursprüngliche, später zurückgezogene Zwischenüberschrift) ver-



Richard Strauss

birgt sich nichts anderes als Zitate aus eigenen Kompositionen, aus «Macbeth», «Zarathustra», «Don Quixote» u. a. Der Komponist als Objekt der Selbstbespiegelung, vielleicht gar der Selbstbeweihräucherung? Gegen entsprechende Kritik wehrte sich Strauss mit dem Hinweis, dass der

Inhalt, das Programm des Werks, zweitrangig sei: Im Zentrum stehe stets die Musik. Zudem endet op. 40 keineswegs heldisch-triumphal, sondern leise, zurückgenommen: Da verlässt einer die Bühne des Lebens durch den Hinterausgang.

### Wiener Symphoniker

«Wir wollen nicht die zweiten Philharmoniker sein.» Dieser Satz des neuen Chefdirigenten Philippe Jordan zeigt, wohin die Reise für die Wiener Symphoniker gehen soll. In ihrer Eigenschaft als Konzertorchester der Stadt Wien mangelte es den Symphonikern lange an einem eigenen Profil, nicht aber an der Qualität. Die Uraufführungen bedeutender Werke wie Bruckners Neunter oder Mahlers Sechster beweisen es, ebenso die langjährige Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Herbert von Karajan, Wolfgang

Sawallisch oder Georges Prêtre. Das grosse spätromantische Repertoire ist bei den Wiener Symphonikern in den besten Händen, ausserdem besteht seit dem Zweiten Weltkrieg eine erfolgreiche Kooperation mit den Bregenzer Festspielen. Als Kulturbotschafter Wiens unternimmt das Orchester jährlich mehrere Konzerttourneen ins europäische und aussereuropäische Ausland. Auch das Engagement beim Theater an der Wien (seit 2006) soll zur erwähnten Profilschärfung beitragen.

### Philippe Jordan

1994 bewies das Stadttheater Ulm ein glückliches Händchen, als es einen hochtalentierten Jungspund unter Vertrag nahm, den damals 20-jährigen Philippe Jordan. Schon vier Spielzeiten später war der Schweizer Nachwuchsstar nicht mehr zu halten. Daniel Barenboim lockte ihn als Assistent an die Staatsoper Unter den Linden, von wo aus Jordan die Konzertpodien der Welt eroberte: New York, London, Mailand, München, dazu Festivals wie Glyndebourne und Salzburg. Drei Jahre lang leitete er die Geschi-

cke des Opernhauses Graz, bevor er 2009 musikalischer Direktor der Opéra national de Paris wurde. Sein Wirken ist auf etlichen CDs und DVDs dokumentiert, vor allem im Bereich der Oper: «Salome», «Tannhäuser», «Carmen» und «Figaro», um nur einige zu nennen. Für die Aufnahme der «Alpensinfonie» mit dem Orchester der Pariser Oper erhielt Jordan 2010 den renommierten «CHOC de l'année». 2014 wählten ihn die Wiener Symphoniker zu ihrem Chefdirigenten.



Wiener Symphoniker

### Gautier Capuçon

Talent ist mitunter Glückssache. «Meine Eltern sind gar nicht musikalisch», sagt Gautier Capuçon, Cellist und mehrfacher Preisträger des ECHO Klassik. Und doch entschied sich der 1981 in Chambéry geborene Capuçon genau wie sein älterer Bruder Renaud schon früh für eine professionelle Karriere als Musiker. Annie Cochet-Zakine holte ihn ans Pariser Konservatorium, bevor er zur Cellolegende Heinrich Schiff nach Wien wechselte. Die Mitgliedschaft in diversen Nachwuchsensembles, darunter das Gustav Mahler Jugendorchester, rundeten seine Ausbil-

dung ab. Heute ist Capuçon längst in der ersten Liga der Solocellisten angekommen, mit einem prall gefüllten Terminkalender von Japan bis in die USA. Innerhalb weniger Jahre spielte er die Konzerte von Dvořák, Haydn und Schostakowitsch ein, dazu Kammermusik von Schubert bis Fauré. Er ist regelmässiger Gast der Konzertreihe «Martha Argerich and friends» in Lugano und war drei Jahre lang, von 2006 bis 2009, Partner des Konzerthauses Dortmund im Programm «Junge Wilde».



Philippe Jordan



Gautier Capuçon

## Abonnementsverkauf

Abonnements können ab sofort schriftlich bestellt werden.  
(Bitte telefonische Erreichbarkeit angeben.)

Tonhalle Zürich, Billettkasse  
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich  
E-Mail: boxoffice@tonhalle.ch

## Vorverkauf

Einzelkarten sind ab dem **1. Juli 2017** erhältlich.

Tonhalle Zürich, Billettkasse  
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich  
Telefon: +41 44 206 34 34 (Mo–Fr, 10–18 Uhr)  
und übliche Vorverkaufsstellen, sowie  
Schalter Credit Suisse in der Stadt  
Paradeplatz 8  
8001 Zürich  
(Mo–Fr, 9–16.30 Uhr)

## Abonnements (3 Konzerte)

Kategorie I	CHF 285.–
Kategorie II	CHF 240.–
Kategorie III	CHF 175.–
Kategorie IV	CHF 75.–

## Abonnements (6 Konzerte)

Kategorie I	CHF 570.–
Kategorie II	CHF 480.–
Kategorie III	CHF 350.–
Kategorie IV	CHF 150.–

## Abonnement I

24. Oktober 2017	Tschechische Philharmonie
24. Januar 2018	Mahler Chamber Orchestra
8. Mai 2018	Mariinsky Orchestra

## Abonnement II

14. November 2017	Spanisches Nationalorchester
24. März 2018	BBC Symphony Orchestra
9. Juni 2018	Wiener Symphoniker

## Einzelverkaufspreise (ausser Konzerte 5 und 6)

Kategorie I	CHF 120.–
Kategorie II	CHF 100.–
Kategorie III	CHF 75.–
Kategorie IV	CHF 35.–

## Einzelverkaufspreise (für die Konzerte 5 und 6)

Kategorie I	CHF 140.–
Kategorie II	CHF 115.–
Kategorie III	CHF 80.–
Kategorie IV	CHF 40.–

Die Kategorieeinteilung entnehmen Sie bitte dem Saalplan (nächste Seite).  
Billettsteuer und Garderobengebühr inbegriffen.

## Vergünstigungen

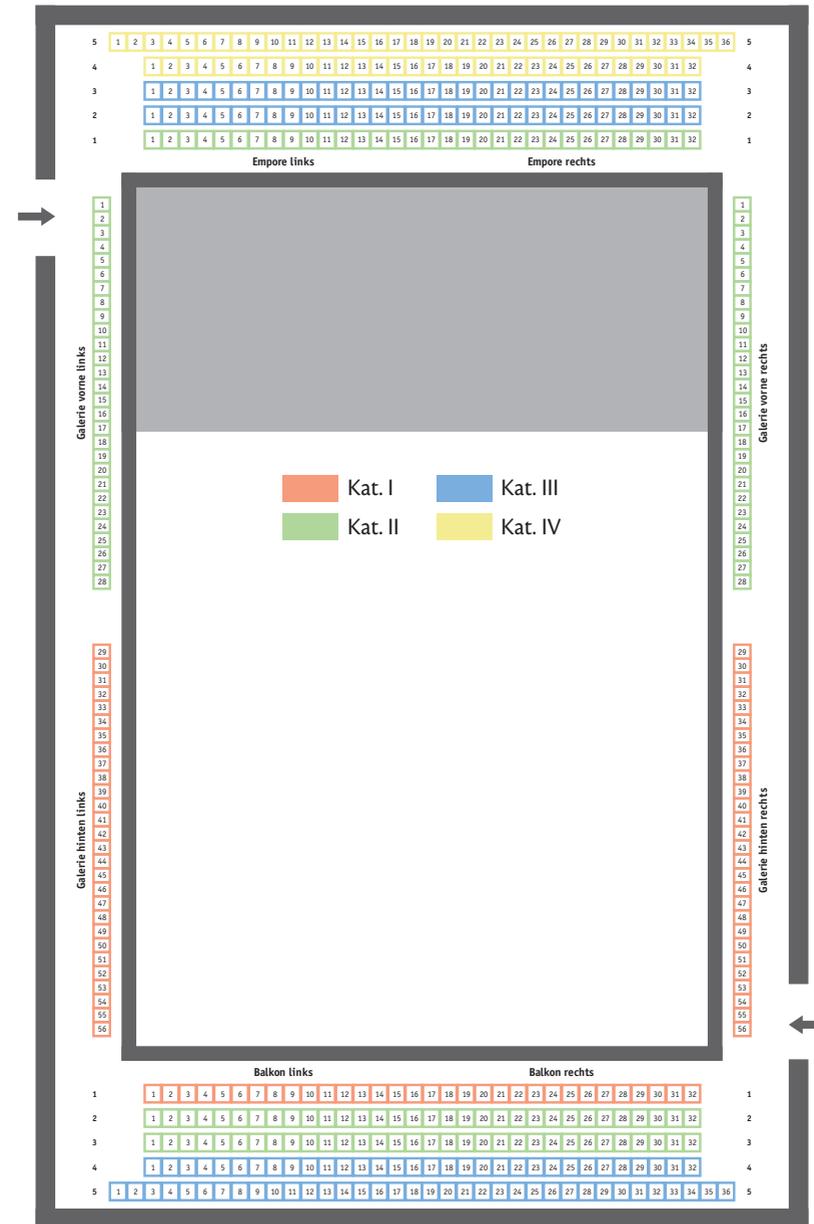
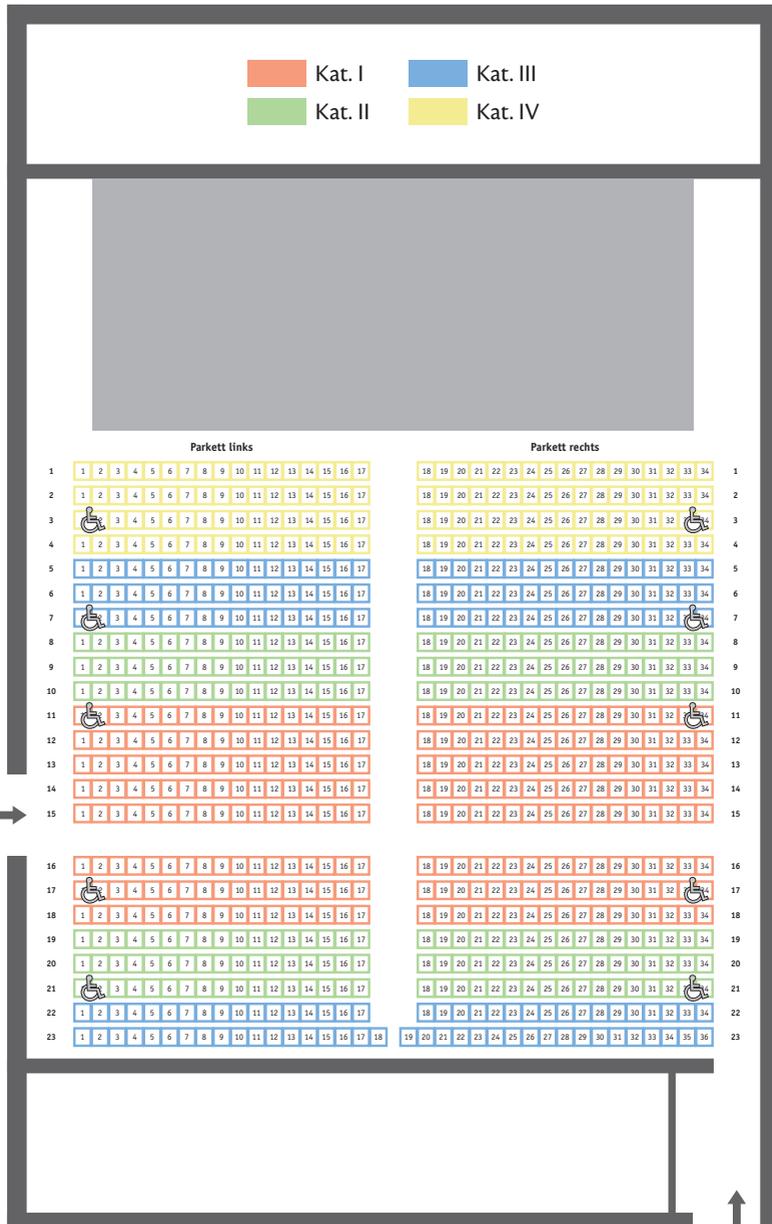
Ab Montag der Vorwoche des Konzertes: Schüler und Studenten für CHF 20.–  
Abendkasse: Schüler und Studenten alle Kat. CHF 5.– ab 30 Minuten vor Konzertbeginn.  
Für Gruppenbestellungen gelten besondere Bedingungen. Die Billettkasse gibt nähere Auskunft.

Migros-Kulturprozent-Classics akzeptieren die Kulturlegi der Caritas (nur Abendkasse).  [www.kulturlegi.ch](http://www.kulturlegi.ch)

# SAALPLAN MAAG-HALLE ZÜRICH

PARKETT

BALKON



## Tournee I

### **TSCHECHISCHE PHILHARMONIE**

Jiří Bělohlávek (Leitung), Truls Mørk (Violoncello)

Werke von Janáček, Dvořák

**Luzern** – KKL, Sonntag, 22. Oktober 2017

**La Chaux-de-Fonds** – L'Heure bleue, Montag, 23. Oktober 2017

**Zürich** – Maag-Halle, Dienstag, 24. Oktober 2017

**Genf** – Victoria Hall, Mittwoch, 25. Oktober 2017

## Tournee II

### **SPANISCHES NATIONALORCHESTER**

David Afkham (Leitung), Javier Perianes (Klavier)

Werke von Ravel, de Falla, Debussy, Strawinski

**Genf** – Victoria Hall, Montag, 13. November 2017

**Zürich** – Maag-Halle, Dienstag, 14. November 2017

## Tournee III

### **RUSSISCHES NATIONALORCHESTER**

Mikhail Pletnev (Leitung), Nikolai Lugansky (Klavier)

Werke von Rachmaninow, Skrjabin

**Luzern** – KKL, Donnerstag, 30. November 2017

**Genf** – Victoria Hall, Samstag, 2. Dezember 2017

## Tournee IV

### **MAHLER CHAMBER ORCHESTRA**

Daniele Gatti (Leitung)

Werke von Beethoven, Schumann

**Luzern** – KKL, Dienstag, 23. Januar 2018

**Zürich** – Maag-Halle, Mittwoch, 24. Januar 2018

**Genf** – Victoria Hall, Donnerstag, 25. Januar 2018

## Tournee V

### **BBC SYMPHONY ORCHESTRA**

Sakari Oramo (Leitung), Vilde Frang (Violine)

Werke von Clyne, Britten, Beethoven

**Zürich** – Maag-Halle, Samstag, 24. März 2018

**Zürich** – Maag-Halle, Sonntag, 25. März 2018 – Spezialkonzert

**Genf** – Victoria Hall, Montag, 26. März 2018

## Tournee VI

### **MARIINSKY ORCHESTRA**

Valery Gergiev (Leitung)

Werke von Tschaikowski

**Luzern** – KKL, Sonntag, 6. Mai 2018

**Genf** – Victoria Hall, Montag, 7. Mai 2018

**Zürich** – Maag-Halle, Dienstag, 8. Mai 2018

## Tournee VII

### **WIENER SYMPHONIKER**

Philippe Jordan (Leitung), Gautier Capuçon (Violoncello)

Werke von Richard Strauss

**Zürich** – Maag-Halle, Samstag, 9. Juni 2018

**Genf** – Victoria Hall, Sonntag, 10. Juni 2018

# EXTRAKONZERTE 2017/2018

## **BERNER SYMPHONIEORCHESTER**

Mario Venzago (Leitung)

Kit Armstrong (Klavier)

Werke von Beethoven, Honegger

**Genf** – Victoria Hall, Montag, 26. Februar 2018

## **SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN**

Christian Thielemann (Leitung)

Denis Matsuev (Klavier)

Werke von von Weber, Liszt, Brahms

**Luzern** – KKL, Donnerstag, 31. Mai 2018

Das vorliegende Programmheft wird Ihnen vom Migros-Kulturprozent offeriert.

Die Konzertveranstalterin behält sich vor, die Konzerte abzusagen oder zu verschieben.

Eintrittskarten behalten für die Ersatzvorstellung ihre Gültigkeit, können aber auch an den Vorverkaufsstellen gegen Rückerstattung des Kaufpreises zurückgegeben werden. Abonnementsinhaber erhalten eine entsprechende Teilrückerstattung beim Migros-Kulturprozent der Genossenschaft Migros Zürich. Weitergehende Ansprüche sind ausgeschlossen.

Programmänderungen bleiben vorbehalten.

Ton- und Bildaufnahmen sind verboten. Danke für Ihr Verständnis.

Das Migros-Kulturprozent ist ein freiwilliges, in den Statuten verankertes Engagement der Migros, das in ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft gründet. Es verpflichtet sich dem Anspruch, der Bevölkerung einen breiten Zugang zu Kultur und Bildung zu verschaffen, ihr die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu ermöglichen und die Menschen zu befähigen, an den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen zu partizipieren. Tragende Säulen sind die Bereiche Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.

[www.migros-kulturprozent.ch](http://www.migros-kulturprozent.ch)

**Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales**  
**Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Tel. +41 44 277 20 40**  
**[www.migros-kulturprozent-classics.ch](http://www.migros-kulturprozent-classics.ch)**

